

Der Stern des Menschen: Quell der Individualität und Gemeinschaft

Pfingstbetrachtung

(«Das Goetheanum» Nr. 23-24 / 08.06.2003)

Daß das menschliche Geistwesen sich durch die Geburt - oder auch später - nicht völlig inkarniert, das heißt, daß ein Teil (der größere) dieses Wesens auch während des Erdenlebens in der geistigen Welt bleibt, ist ein Wissensgut jeglicher spirituellen Tradition wie auch der modernen Geisteswissenschaft.

Das vorgeburtliche Wesen des Menschen

Rudolf Steiner schildert diese Tatsache in zahlreichen Stellen seines Werkes auf differenzierte Weise. «In Wirklichkeit sind wir mit dem Ich und dem astralischen Leibe auch während des Tagwachens nicht herausgekommen aus dem Zustande, in dem wir im vorirdischen Dasein waren. [...] Wir müssen uns die Idee aneignen, daß Ich und astralischer Leib überhaupt unsere Erdenentwicklung gar nicht mitmachen. Die bleiben im Grunde zurück, bleiben stehen, wo wir sind, wenn wir uns anschicken, einen physischen Leib und einen Ätherleib zu bekommen. Also auch im Wachen ist unser Ich und unser astralischer Leib im Momente des Anfanges unseres Erdenlebens. [...] Aber wir haben in dem Ich, von dem wir täglich reden, gar nicht unser wirkliches Ich vor uns, sondern unser wirkliches Ich steht am Ausgangspunkte unseres Erdenlebens. Unser physischer Leib [...] spiegelt zurück, indem durch den Ätherleib die Spiegelung vermittelt wird, immer von dem betreffenden Zeitpunkt, in dem der physische Leib lebt, den Spiegelpunkt des wahren Ich.»¹ Oder: «Das wirkliche Ich macht einen Stillstand, indem wir geboren werden. Dasjenige, was wir erleben als unser Ich, ist nur ein Spiegelbild des Ich. Das ist nur etwas, was das vorgeburtliche Ich in uns abspiegelt.»² Der Sinn des Zurückbleibens des wahren Ich kann von der folgenden Stelle entnommen werden: «Das Ich bleibt stehen [...] in dem Zeitpunkte, bis zu dem wir uns zurückerinnern. Es wird nicht mit dem Leibe geändert, es bleibt stehen. Gerade dadurch haben wir es immer vor uns, daß es uns, indem wir hinschauen, unsere Erlebnisse entgegenspiegelt. Das Ich macht unsere Erdenwanderung nicht mit. [...] Es muß in der geistigen Welt gehalten werden, sonst könnten wir niemals als Menschen während unserer Erdenentwicklung der Erde ursprüngliche Aufgabe und ursprüngliches Ziel wieder erreichen.»³

Die Individualität im Geiste

Es ergibt sich so folgendes Bild: Die höhere, geistige Wesenheit des Menschen erstreckt sich während des Erdenlebens von der geistigen Welt hinunter bis zum Spiegelbild, das wir als unser Alltagsich erleben, in einem kontinuierlichen Übergang. Der Teil des Ich, der in der geistigen Welt bleibt, ist einerseits so groß wie die (geistige) Welt, andererseits aber doch individuell unterscheidbar: «Wie das, was man die große Täuschung nennt, vorzugsweise darin besteht, daß der Mensch mit seinem gewöhnlichen Bewußtsein nicht überschauen kann das, was er ist: Daß nämlich der Mensch der ganzen Welt angehört, während durch das gewöhnliche Bewußtsein ihm eigentlich nur die Schale wie eingeschlossen gezeigt wird, innerhalb der Haut und so weiter. Aber was da innerhalb dieser Eingeschlossenheit ihm gezeigt wird, ist nur ein Ausschnitt dessen, was der Mensch in Wahrheit ist, und das ist so groß wie die Welt. Und eigentlich schauen wir auf unseren Menschen schon im gewöhnlichen Leben von außen zurück.»⁴ Später ergänzt Steiner das Bild: «Wenn wir davon sprechen, wie in der geistigen Welt der Keim des physischen Erdenmenschen vorhanden ist, [...] so ist der riesig groß, ist der ein Weltenall, und alle andern Menschen sind in dieses Weltenall verflochten.

Man könnte sagen: Alle sind an demselben Ort und doch der Zahl nach voneinander verschieden.»⁵

Diese unterscheidbare, also individuelle Wesenheit in der geistigen Welt wird in zahlreichen Traditionen der Stern des Menschen genannt. Im Christentum erscheint dieser Stern zu Jesu Geburt (Matth. 2,2,9) den drei Weisen (im griechische] Taxe «magoi», Magier; als «König» tauchen sie erst im 9. Jahrhundert auf, unter Bezugnahme zu bestimmten Psalmen). Sie erblickten einen Stern, der offenbar nur ihnen sichtbar war und dieser führte sie dann von Jerusalem nach Bethlehem und blieb stehen über dem Ort, wo das Kind lag. Die Tradition des Sternes des Menschen ist jedoch viel älter. Wir treffen sie zum Beispiel in Platons «Timaios»: Zu jeder menschlichen Seele wird ein Stern zugeordnet.⁶

Von der Seinsart des Geistes: ungebrochenes Verstehen

Aus alledem kann folgendes ersichtlich werden:

- Nur ein Teil der Geistseele inkarniert sich, größtenteils bleibt sie in der geistigen Welt.
- Bei der Geburt oder bei der Empfängnis, wo sich die Geistseele mit der ererbten Leiblichkeit verbindet, entsteht ein Gebilde in der geistigen Welt, die Eingeweihte oder Menschen in archaischen Kulturen als «Stern» bezeichneten, ein individueller geistiger Stern, dessen Leuchtkraft die Größe der Individualität widerspiegelt.
- Wie dieser Stern mit der physischen, berechenbaren Geburtskonstellation zusammenhängt, das heißt, *wo* in diese Konstellation er erscheint, das könnte die Grundlage der noch wahren, aussagekräftigen Astrologie gewesen sein, die heute, da dieser Stern nicht mehr gesichtet wird, fehlt.

Während des Erdenlebens kann der Stern als die geistige Individualität des Menschen angesehen werden. Diese existiert von Anfang an; denn alle Erfahrungen müssen Erfahrung« *von jemandem* sein, und dieser ist gerade die Ur-Individualität des einzelnen Menschen, die sich von Leben zu Leben durch die Erfahrungen auf Erden bereichert. Die Leiblichkeit ist (seit dem Sündenfall) größtenteils vererbt und wird in Laufe der Menschheitsentwicklung durch die geistige Individualität, die sich mit ihr verbindet, auch immer mehr individuell gestaltet. Das pfingstliche Erscheinen des Heiligen Geistes wird durch den Stern, durch die geistige Individualität, auf die Apostel «verteilt». Im Hintergrund ihres lallenden Sprechens (Zungenredens) ist die stumme, zeichenlose Kommunikation wirksam, wie sie sonst in der geistigen Welt oder bei kleinen Kindern geschieht, daher verstehen die verschiedenen Völker ihre Mitteilung. Durch die pfingstliche Sprache - Gegenbild der Turmbaus von Babel - der Apostel werden die Zuhörer für die Zeit in ihren Stern gehoben. Dort ist keine bewußtseinsmäßige Trennung, dort ist restloses Verstehen, die Seinsart des Geistes.

¹ Rudolf Steiner *Menschenwesen, Menschenschicksal und Welt-Entwicklung* (GA 226), Vortrag vom 16. Mai 1923.

² Rudolf Steiner *Wie kann die Menschheit den Christus wiederfinden?* (GA 187), Vortrag vom 27. Dezember 1918.

³ Rudolf Steiner: *Die geistige Vereinigung der Menschheit durch den Christus-Impuls* (GA 165), Vortrag vom 19. Dezember 1915.

⁴ Rudolf Steiner: *Menschenschicksale und Völkerschicksale* (GA 157), Vortrag vom 20. April 1915.

⁵ Rudolf Steiner *Menschenwesen, Menschenschicksal und Welt-Entwicklung* (GA 226), Vortrag vom 17. Mai 1923.

⁶ Platon: *Timaios*, XIV. 41 d.